

auf hiesigem Rathhaus auf weitere 3 Jahre vom 1. Juli 1861 — 64 im Aufstreich verpachtet. Den 8. Juli 1861.

Schultheißenamt. Philipp.

Höflinswarth. Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Gemeindegemarkung mit circa 900 Morgen Wald und Feld wird am 25. d. M.

Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus auf weitere 3 Jahre vom 1. Juli 1861 — 64 im Aufstreich verpachtet.

Schultheißenamt. Geiger.

Privat-Anzeigen.

Turn-Verein.

Montag den 15. Juli Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Schwanen.

Vorstand.

Schorndorf.

Besten Emmenthaler, besten Schweizer Käse, wie auch grünen Käse empfiehlt G. F. Schmid.

Mein oberes Logis vermiethe ich auf Jacobi an eine anständige Familie. Kaufmann Rief.

Bäckermeister Hütter hat sogleich oder auf Jacobi zwei Zimmer, mit oder ohne Bett, zu vermietthen.

Schuhmacher Diebel hat ein Zimmer für drei Herren zu vermietthen.

200 fl., 100 fl., 100 fl. Pflugschastsgeld zu 4 1/2 Procent verzinlich ist zu haben bei G. F. Schmid.

40 fl. und 100 fl. hat als Pfleger auszuleihen Johs. Wittl.

100 fl. Pflugschastsgeld hat auszuleihen G. A. Fischer.

700 fl. Pflugschastsgeld sind sogleich zu erheben bei J. Wald, Metzgermstr.

Schorndorf. Einen 1/2-jährigen dunkel-rothen Stier verkauft Hospitalpfleger Laur.

Es hat Jemand einen Wagen voll Dung zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Eine Kinderwiege von Aufbaumholz wird zu verkaufen gesucht, von wem? sagt die Redaction.

1/2 Mrgn. 38 Rthn. Baum-, Gras- und Gemüsegarten im Ottergäß, 1/2 Mrgn. 39,8 Rthn. Baumwiese im Achenbach und

4 Morgen 25,6 Rthn. Baumwiese, Baumacker und Weinberg im Grafenberg steht der Unterzeichnete zum Verkauf aus und können jeder Zeit Kaufe mit ihm abgeschlossen werden. Reallehrer Bölder.

Nächsten Montag den 15. dies Nachmittags 2 Uhr kommen auf dem Rathhaus in Aufstreich:

1/2 M. 22,8 R. Acker mit Mischling angeblümt, in der Grafenhalde neben Johs. Dais, Bauer und M. Siegle, Weing., 1/2 M. 5,6 R. Baumacker mit Haber angeblümt, im Hungerbühl neben Lammwirth Schwegler und Daniel Herr. J. Hüfner, Kübler.

Oberurbach. Am nächsten Dienstag, Vormittags 9 Uhr, kommen aus der Verlassenschafts-Masse der Johann Georg Dettle, Franzien Wittve dahier,

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

- 3 Kühe, 1 Paar einjährige Stiere, 1 halbjähriges Kind, 1 vierteljähriges Kalb, 1 starker Kuhwagen sammt Zugehör, 1 Truhe-Karren, 1 Pflug sammt Egge, ca. 6 Eimer Obstmoß, ca. 15 Maas Branntwein, ca. 70 Centner Ger, ca. 10 Centner Stroh, tannene, pappeldäumene, kirschbäumene Bretter und Diehle, einige Klaster Stumpenholz, ferner:

Fässer in Eisen gebunden u. z.: je eins zu 5 Eimer, 2 1/2 Eimer, 2 Eimer 6 Jm, 12 Jm, 10 Jm und 2 Führling; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 12. Juli 1861.

Höflinswarth. Der Unterzeichnete ist Willens, sein Wohnhaus mit eingerichteter Schmiede, sowie ein besonderes Kohlenhaus, sammt dem dazu gehörigen Handwerkszeug aus freier Hand zu verkaufen. Das Anwesen würde sich eben so gut für einen Schlosser oder Nagelschmied eignen. Liebhaber können es täglich einsehen. Schmiedmeister Heinrich.

Steinenberg. Von heute an ist in hiesiger Ziegelhütte Kalk und rothe Waare zu haben.

Weiler.

Diejenigen welche Schwellen nach Schorndorf, Niederhausen und Waldhausen gefahrt haben, wollen ihre Scheine innerhalb 10 Tagen bei den betreffenden Akkordanten abgeben, widrigenfalls dieselben später keine Forderung mehr machen dürfen.

Rutteruf & G. Schanbacher.

Grumbach. Pferde-Verkauf.

Am Montag den 15. Juli Morgens 10 Uhr verkaufe ich 8 sehr gute Pferde sammt Geschirr, sowie auch 4 gute Leiterwagen. Baunternehmer Bodenhöfer.

Oberberken. 250 fl. Pflugschastsgeld hat gegen 4 1/2 Procent Verzinsung sogleich oder bis Jacobi auszuleihen. Jacob Schief.

Schorndorf. Der Unterzeichnete hat 900 fl. in drei Posten gegen gefällige Sicherheit und 4 1/2 Procent auszuleihen. Gemeinderath Kalschmidt.

Nächsten Sonntag haben

Bachtag

Obermüller. Ankele. Menner.

Verschiedenes.

Paris, 4. Juli. Die von dem Nord gemeldete Entdeckung einer neuen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers wird von einem (legitim.) Departementalblatte, la frange centrale, bestätigt und dahin ergänzt, daß der in das Ossin'sche Attentat verwickelte und später von dem Kaiser begnadigte Rubio an der Spitze dieses verruchten Complottes gestanden. Man habe in Birmingham bereits Explosionsbomben angefertigt gehabt und ein Zufall habe einen jungen französischen Consularagenten auf die Spur dieses Unternehmens geleitet. Das Complot habe Verzweigungen in Frankreich und Italien gehabt und die in letzter Zeit hier und in Marseille vorgenommenen Verhaftungen (namentlich von Italienern) hingen damit zusammen. Der Entdecker der beschuldigten Unthat sei selber von England nach Fontainebleau gekommen und habe dem Kaiser seinen Bericht abgestattet. (West. Zig.)

Warschau, 4. Juli. Gestern Abend fehlte nicht viel, und unsere Stadt hätte neues Blutvergießen zu beauern gehabt. Die Abendgottesdienste vor den Kirchen pflegten seit einiger Zeit mit Abfingung der bekannten patriotischen Lieder zu enden. Gestern Abend nun

versammelte sich auf der Lesnerstraße eine ungewöhnlich große Menschenmenge, doch kaum hatte das erste religiöse Lied begonnen, so rückte Militär, unter Führung eines Generals, heran. Letzterer ließ frömmlich und zum Auseinandergehen auffordern. Alle Vorstellungen, welche man dem General machte, waren vergebens; dieser drückte, zu schreien: „nun schießt nur!“ während ein großer Theil auf den Knien blieb. Da ergriffen zu rechter Zeit einige Bürger das Wort, und ihrem Jureden gelang's, die Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. (N. Z.)

Amerika.

Newyork, 22. Juni. In Newyork müssen die Verhältnisse nach dem Jugeständniß dortiger Blätter, die nach dieser Richtung zu übertreiben kaum wagen dürfen, sehr traurig seyn. Sicherheit des Eigenthums und der Person scheint gar nicht mehr zu existiren. Männer aller Classen werden auf offener Straße angefallen und beraubt, selbst Mordthaten werden ungestraft begangen. Dabei ist die ganze Stadt total banquerott, und alle öffentlichen Bauten sind eingestellt. Andererseits wird gemeldet, daß der Stadtrath 200,000 Doll. zur Vertheidigung der Stadt und 50,000 Doll. für die Familien der Freiwilligen bewilligt habe, doch wird nicht angegeben, woher man das Geld nehmen will. Zu rauben gibts dort nichts mehr, nachdem man die Ver. St. Münze, das Ver. St. Zollamt u. geplündert hat. (N. S. Z.)

Philadelphja, 14. Juni. In den Großstädten Philadelphja, Newyork, Boston, Baltimore, Pittsburg und Cincinnati, herrscht jetzt ein viel regeres Leben als beim Beginn des Krieges und hunderte von Arbeitern die vor einiger Zeit müßig gingen, haben wieder Beschäftigung erhalten. Auch sind die Grundbesitzer glänzend, so daß wir Lebensmittel billiger erhalten als vor dem Kriege, und die Hilfsmittel zur Führung des Krieges zeigen sich mit jedem Tage bedeutender. Leider hält die Regierung schlechte Haushaltung, vergeudet Tausende und läßt sich durch schlaue Spekulanten und Lieferanten schmächtig betrügen und bringt das Land in eine fürchterliche Schuldenlast. — So wie in der Unionstaaten, eröfnen auch die nördlichen Regierungen bei den Consoliderirten, und die Beamten mit ihren Helfershelfern plündern wo sie können; und da dem Süden die außerordentlichen Hilfsmittel, welche der Norden voraus hat, fehlen, so kann der Krieg nicht lange dauern, und die ersten Schlachten die in Virginia geschlagen werden, werden bestimmen lassen, wie bald der Krieg beendet ist. Nach allen Berichten scheinen die consoliderirten Truppen bedeutend bessere Offiziere zu haben, als der Norden, wo man Leute zu Obersten und Generalen gemacht, die nicht den geringsten Begriff von Kriegsführung haben; und die bereits stattgefundenen kleinen Gefechte auf das deutlichste bewiesen haben. Persönliche und politische Günstlinge sind zu hohen militärischen Stellen von unserer Regierung erhoben worden; während tüchtige Männer zurückgedrängt wurden. Dieses hat in der Armee bereits böses Blut gemacht und die öffentlichen Blätter sprechen sich offen gegen diese Handlungen

aus. Nicht geringerer Unwillen herrscht über das Treiben der betrügerischen Armeelieferanten. Kalkutta, 12. Juni. Zwischen dem Nabob von Bhalwalpur und seinem Minister Ahmed Khan hat ein blutiger Conflikt statt gefunden, welcher mit dem Tode des letzteren endigte. Der Minister verschante sich in seinem Hause, welches er mit 250 Mann und zwei Kanonen vertheidigte. Die Truppen des Nabobs stürmten das Haus, und der Minister, sowie seine beiden Brüder wurden mit den Waffen in der Hand getödtet. (N. Z.)

Ein Versuch, den General Washington zu vergiften.

Es war ungefähr in der Mitte des Juni i. J. 1776, während General Washington in Newyork die Ankunft der königlichen Truppen erwartete, daß ein kleines hübsches Dienstmädchen, Polly Honey genannt, ihrem Liebhaber unwillkürlich ein Geheimniß verrieth, welches das Leben des Amerikanischen Obergenerals rettete. Sie war mit einem gewissen Franz verlobt, den sie für einen königlich Geheime hielt und welchem sie, als ein Geheimniß, das sie belauscht hatte, vertraute, daß ein Plan von den Mitgliedern der Regierung gebildet sey, den Rebellenanführer (wie sie den Obergeneral nannte) durch sein Lieblingsgericht, grüne Erbsen, am folgenden Tage zu Richmond, wo er im Hauptlager zu Mittag essen wollte, zu vergiften.

Franz ging augenblicklich zu Washington und benachrichtigte ihn von der Gefahr, die ihn bedrohte.

Der General sagte ihm, nachdem er mit der äußersten Aufmerksamkeit zugehört hatte: — „Mein Freund, ich danke Euch; Eure Treue hat mein Leben gerettet, zu welchem Zwecke, weiß der Allmächtige allein! Aber zu Eurer eigenen Sicherheit fordere ich Euch jetzt auf, nach Haus zurückzukehren, und kein Wort von dem zu verrathen, was Ihr mir eben erzählt, es würde Euch sichern Untergang bereiten, und der Himmel verhüte, daß Euer Leben in Gefahr komme durch Eure Treue für mich. Ich will die nöthigen Schritte thun, um dieß Verbrechen zu verhüten und das Werkzeug desselben zu entdecken.“ Am folgenden Tage ungefähr zwei Stunden vor dem Mittagessen, schickte er zu einem Soldaten seiner Garde, theilte ihm das Complot mit und bat ihn, sich als Frau zu verkleiden, in die Küche zu gehen und genau auf die Erbsen zu achten, bis sie auf den Tisch gebracht würden. Der junge Mann befolgte treu die Befehle, die er erhalten hatte. Er war noch nicht lange auf seinem Posten, als Harold, ein anderer Garbist des Generals, an die Küchentür kam, sich ängstlich umsah und dann fortging.

In wenigen Minuten kehrte er zurück, näherte sich dem Herde, wo die Erbsen standen, und wollte eben die tödtliche Substanz dazwischen mischen; doch plötzlich bedte er zurück, als habe ihn eine Ratter getroffen, sein Gesicht wurde todtengleich und seine Glieder schienen von der Furcht gelähmt zu seyn, er schien ängstlich über sein eigenes Verhalten — aber bald trieb ein mächtigeres In-

teresse seine Hand vorwärts, er streute zitternd das tödtliche Pulver hinein und verließ die Küche, überwältigt von streitenden Leidenschaften, von Gewissensbissen und Bewirrung.

Der Garbist, der diese Bewegung beobachtet hatte, ging sogleich in Washington's Zimmer und erzählte ihm, was er gesehen.

— „Was, Harold!“ — sagte der Obergeneral traurig, als er die Nachricht gehört hatte — „Ist es möglich — so jung, so schön, so sanft! Er wäre der Beste gewesen, auf den sich ein Verdacht fallen konnte, wenn man nach dem Aeußern urtheilte. Ihr habt Eure Sache gut gemacht.“ — sagte er zu dem Jüngling vor ihm — „geht zu Euren Gefährten und seyd verschwiegen.“

Der junge Mann ging und Washington kehrte zu dem Säulengange zurück, wo sich mehrere Oberoffiziere versammelt hatten, unter denen der Held von Saratoga war, der auf weitere Instruktionen vom Congresse wartete, ehe er nach Canada ging. In wenigen Augenblicken war das Mittagessen angezeigt und die Gesellschaft ging in ein hübsches Zimmer, wo eine Tafel mit allen Delicatessen der Jahreszeit bedekt, sie erwartete. Washington nahm Platz, der General Gates setzte sich an seine rechte Hand, der General Wooster an seine linke. Als die übrigen Offiziere sich gesetzt hatten und das Mahl beginnen wollten, sagte der Anführer nachdrücklich:

— „Meine Herren, ich muß Sie ersuchen, mit ihrem Mahle wenige Augenblicke zu verzichten. Möge die Garde hereinkommen.“

Alle schwiegen bestürzt. Die Garde trat herein und bildete eine Linie am obern Ende des Zimmers. Washington legte einen Löffel voll Erbsen auf seinen Teller, richtete seine Augen fest auf Harold und fragte:

— „Soll ich von diesem Gemüse essen?“

Der Jüngling erbleichte und war sichtlich bewegt, während seine zitternden Lippen leise flüsterten: „Ich weiß nicht.“

— „Soll ich sie essen?“ fragte Washington nochmals, indem er einige, auf seinem Messer erhob.

Da erhob Harold seine Hand, als wolle er es fast unwillkürlich verhindern. Ein Hühnchen wurde gebracht, damit auch ein entscheidendes Experiment vor den versammelten Zeugen gemacht werden könnte. Das Thier, auf von den Erbsen und starb augenblicklich, und der elende Harold, überwältigt von Schrecken und Gewissensbissen, fiel ohnmächtig nieder und wurde aus dem Zimmer getragen. Wir glauben, daß Washington diesen jungen Mann begnadigte, nachdem er zum Tode verurtheilt war.

Ein Bild aus den jetzigen amerikanischen Zuständen.

St. Louis, Mitte Mai. Es gibt ein Wort in der englischen Sprache, für welches der Deutsche keine völlig bezeichnende Uebersetzung hat, weil in seinem Leben ganz der Begriff dafür fehlt. Es ist das Wort „rowdy“, das einen Menschen bezeichnet, der, fest und verwegen, bei den kleinsten Gelegenheiten mit Messer und Revolver bei der Hand ist, dem ein Menschenleben nichts gilt und dessen Gemüthseligkeit alle besseren Eigenschaften, wenn er deren hat, paralytirt. Der genauere Beobachter amerikanischer Zustände aber erkennt bald, daß dieses Rowdy-Element

den Grundzug des gesammten männlichen Amerikanerthums, vom Vereinigten Staaten-Senator herab bis zum Sackträger, bildet — bei den gebildeteren Ständen von einem Staats-gesellschaftlichen Bewusstsein ab, der in dessen im Zustande der Erregung sofort abspringt; bei den arbeitenden Classen offen zu Tage getragen und hier eine eigene Klasse professioneller Rowdies bildet, die sich hart an jede Art noch schlimmerer Gewerbe ansetzt. Diesen Grundzug nennt der Amerikaner Unabhängigkeitsgefühl und respectirt ihn in seinen Kindern so, daß er dem zehnjährigen Knaben bereits den Gebrauch der Feuerwaffen gestattet und seiner Rohheit als ein Zeichen kräftigen Charakters völlig Raum läßt — und so sind blüthige Messergefechte zwischen Schulknaben und jede Art der vulgärsten Raufwerke etwas Gewöhnliches — schlimmerer Dinge nicht zu gedenken.

Dieser durchgehende Rowdygeist ist der Grund der amerikanischen Republik, die kein Mittel zu seiner Bändigang hat; er erzeugt die Prügeleien im Congresse und macht jeden Ort, an dem sich verschiedene politische Elemente bis zur Erziehung reiben, zu einem blüthigen Schlachtfelde, und den Messern und Revolvern erliegt gewöhnlich die gute Sache.

Der Süden wird in diesem Augenblicke völlig und allein von diesem Geiste regiert, und die Furcht vor dem Strauch und Revolver, der Weltfurcht und dem Scheitern und Fahren hält jeden Ausdruck von Sympathie mit der Union nieder — in den Grenzschlavenstaaten aber, wie Virgilien, Maryland, Tennessee, Kentucky und vor Allem Missouri, welche neben der Partei der Sklavenbesitzer eine unabhängige, feilsinnige Bevölkerung einschließen, in denen das eingewanderte Element zahlreich vertreten ist, kämpft das Rowdythum noch um die Macht, und wo es hier und da die Ueberhand bekommt, jagt es die friedlichen Landbesitzer von Haus und Hof, sengt und brennt und versucht durch den Streit jeden Widerstand zu ersticken.

St. Louis war noch die einzige Stadt in diesen Grenzschlavenstaaten, in welcher das deutsche Element verbunden mit einem kleinen Theile unionstreuer amerikanischer Bevölkerung, die Rowdythum der Secessionisten oder Anhänger der Südpartei niedergehalten hatte. Der Staats-Gouverneur, halb wärschnüßig vor Begierde, es den andern südlischen Staaten gleich zu thun, hatte umfost alle Mienen springen lassen, um den Widerstand des „fremden Elements“ zu brechen. Er kündigte dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, welcher die Stellung von Militär-Regimenten für die bevorstehende Execution gegen die Baumwollenstaaten gefordert, den Befehl — in Zeit von acht Tagen oder hatte das deutsche Element von St. Louis aus sich selbst für vollzählige Regimenter dem Präsidenten zur Disposition gestellt, welcher auch sogleich ihre Aufnahme in das hiesige Ver. Staaten Arsenal anordnete, um so einen kräftigen Schutz für die Unionsteute von St. Louis gegen das sich immer stärker erhebende Rowdythum der Secessionisten zu gewähren. Damit war aber auch der deutschen Bevölkerung auch die ganze junge wehrhafte Kraft gezogen, und zur Abwehr für augenblickliche Gefahren traten die Familienväter zusammen, eine „Home-Guard“ oder Heimathswache von ca. 6000 Mann bildend. Jeden Tag marschirte ein Theil derselben nach dem Arsenal hinaus, um sich einzusprechen und mit Gewehren und Munition versehen zu lassen.

Mit Wuth waren Seiten des Gouverneurs und der Secessionisten-Partei diese Maßregeln wahrgenommen worden, und die Ingramische Rache waltete Alles, was deutsch hieß, geschworen. Zwei Compagnien bereits eingerückter und gut bewaffneter

Amerikaner, die sich „Minutenmänner“ nannten, vereinigten sich mit einer amerikanischen Militär-Compagnie, um den Deutschen innerhalb der Stadt Widerstand zu halten; der Gouverneur aber, die Gefährlichkeit dieser Nacht erkennend, ordnet die Bewaffnung des Staats an, zieht zu diesem Zwecke mit Hilfe des secessionistischen gesetzgebenden Körpers den Schatzfond des Staats sammt den zur Bezahlung der Zinsen für die Staatsschuld bestimmten Geldern und befehlt die Zusammenziehung eines Militär-Lagers bei St. Louis. Die ganze Hefe der Staats-Bevölkerung, das professionelle Rowdythum, die Hafenarbeiter (unter dem Namen Levee-Watten ein Schrecken aller ruhigen Leute) werden — zusammengetrommelt, und ca. 2000 Mann stark wird an dem dem Arsenal entgegengesetzten Ende von St. Louis ein Lager aufgeschlagen, so daß die Stadt zwischen zwei Heeren auf den Tod hassenden Truppenkörpern liegt und jeden Augenblicke einen Kampf in ihren Straßen erwarten muß.

Am letzten Donnerstag, den 9. Mai, landet nun noch ein Dampfschiff, zieht die Secessionsflagge auf und schiff für das Secessionslager vier Kanonen und eine gewaltige Masse Gewehre nebst Munition aus, und Alles geht, ohne das geringste Hinderniß zu finden, durch die Stadt nach seinem Bestimmungsorte. Die Deutschen sind in gewaltiger Aufregung, und die Entrüstung, daß der Commandant des Arsenal's so ruhig der Verhärkung offener Landesverräter zusieht, ist allgemein. Aber der Commandant hat mit Vorbedacht so gehandelt: die ganze Ladung war aus den südlischen Arsenalen der Ver. Staaten gekohlen, und jetzt hat er ein Recht, den Rowdies zu Leibe zu gehen.

Am Freitag Mittag durchzieht eine Nacht von ca. 5000 Mann, mit Artillerie versehen, aus dem Arsenal kommend, die Stadt, die gesammte deutsche Heimathswache ist daneben auf ihren Alarmplätzen versammelt, und die Stadt ist in feierlicher Aufregung. Die Geschäfte schließen sich — aber wer nicht durchaus an sein Haus gebunden ist, eilt zu Pferde und Wagen, mit der Straßeneisenbahn oder zu Fuß nach dem Plage der Entscheidung — es scheint nicht ein Treffen, sondern eine aufregende Schauausstellung bevorzusehen, und die „Ladies“, selbst Frauen mit Kindern machen einen ziemlich bedeutenden Theil der Neugierigen aus. So ist nun einmal der Amerikaner, und wenn die Kartätschen fliegen, er muß es sehen. Die Dispositionen waren so gut getroffen, daß das Secessionslager von den Unionseigenschaften wie mit einem Schlage völlig eingeschlossen war, und jeder Hoffnung gegen die Uebermacht baar, gibt sich der Commandirende mit seinen Mannschaften gefangen. Die ganze wilde Bande wird, obwohl jähneknirschend, entwaffnet, und wer sich weigert, den Kampf gegen die Ver. Staaten abzuschwören, soll den Marsch nach dem Arsenal als Gefangener antreten. Unter der Zuschauermenge, die fast ganz aus secessionistischen Amerikanern besteht, ist die Erbitterung fürchtbar — in jetzigen Zeiten geht Niemand zehn Schritte weit, ohne mit einem geladenen Revolver bewaffnet zu seyn — und dem Rowdygelüste folgend, geben einige der Zuschauer auf die Unionstruppen Feuer; dies ist nur für Andere ein Signal, rechts und links, besonders aus den Wagen, fallen Schüsse; Steine fliegen sogleich von allen Seiten, und der so plötzlich attackirte Theil der Truppen schlägt an — die Angreifer stürzen unter die Masse der Frauen, die Wagen jagen davon, Alles zermalmend, was auf ihrem Wege ist, das Pelotonfeuer tracht, und heulend geriebt Alles — das Geß aber, ist mit Leichen bedeckt. Duster treten die Truppen, ihre Gefangenen in der Mitte, den Heimarsch an; in St. Louis sind die

Straßen gespensterhaft todt — Jeder fürchtet einen Ausbruch des Rowdythums innerhalb der Stadt, die Home-Guards stehen die ganze Nacht unterem Gewehre, aber der Schlag war zu tiefgehend, und nur an einzelnen Orten fanden lärmende Versammlungen acht. Gefühls, deren Heber den Kreuzzug gegen die Deutschen, und deren radicale Vertilgung predigten. Noch am Morgen desselben Tags, hatte das unter der Autorität des Gouverneurs erscheinende „State Journal“ den Passus gebracht: „und dieser Krieg wird geführt werden, so lange noch ein Deutscher ein Leben auf dem Boden von Missouri zu verlieren oder ein Haus zu verbrennen hat!“ — was sollten sich also die Rowdies geniren? Wie aber auch die Nacht äußerlich ruhig, so wurde doch im Geheimen gearbeitet — die reichen Amerikaner, meist sämmtlich Sklavenhalter, und deshalb geschworene Feinde der Deutschen, thaten ihre Geldtasten auf, und wo nur eine Feuerwaffe zu kaufen war, wurde sie um jeden Preis erworben.

Der Sonnabend kam, und die bleischwere Angst lag auf der Stadt; die Geschäfte blieben geschlossen. Rowdy-Gaunen durchzogen die Straßen, jedes deutsche Geschäft, das sich zeigte, wurde insultirt, bald blieb es nicht mehr dabei, Hegeraden wurden auf offener Straße angeßelt, und wo es Widerstand gab, ward gefeuert — die Home-Guard war kaum erst organisiert und nur gegen stärkere Anläufe zu gebrauchen — so zählte man schon zehn menschenmörderisch erschossene bis Mittag; mit jeder Minute aber ward der Fanatismus größer; „Tod den Deutschen!“ war das immer häufiger werdende Geschrei — die deutschen Quartiere aber waren wohl genug bewacht, und so, als es keine Menschen mehr zu morden gab, richtete sich die tolle Wuth gegen Hunde und Pferde — nur um knallen zu hören und Blut zu sehen.

Am Nachmittage wurde es eine Zeitlang still — es schien etwas vorbereitet zu werden und gegen 5 Uhr kam es scheinlich zum Vorschein. Die letzte Abtheilung der Home-Guard war nach dem Arsenal gegangen, circa 1000 Mann stark, um dort eingeschlossen zu werden und ihre Waffen zu erhalten. Scharf geladen treten sie ihren Rückmarsch an; kaum passiren sie aber die oberhalb einer dortigen Kirche nur von reichen Amerikanern bewohnte Walnut-Straße, als vor und hinter ihnen ein Regen von Büchsen- und Revolverkugeln, theils aus der Kirche, theils aus den Häusern, theils von einem offenen Trupp Secessionisten gefeuert, auf sie einschlagen, die überraschten Bürger machen Front nach allen Seiten und geben Feuer, die Spitzkugeln säubern auf fürchterliche Weise die Straße, bringen in die Häuser und vertilgen, wo sie etwas Lebendiges treffen — 25 Leichen bedecken in drei Minuten das Pflaster; dann marschiren die Angegriffenen in guter Ordnung weiter — aber noch zwei Mal haben sie erneuerten Angriffen zu stehen, von allen verborgenen Plätzen schlagen Kugeln in ihre Reihen, und ihre Todten mit sich tragend erreichen sie endlich ihr Hauptquartier. Der Amerikaner hätte jedes Haus bemolirt, aus dem auf ihn geschossen wurde, der Deutsche aber fühlte sich in seiner Unfähigkeit so selbständigen gefährdeten Einklang nach so unsicher, daß er erst die rechte Bestimmung wieder erhält, wenn er sich in seinem heimathlichen Viertel findet. Da weiß er, was er zu thun hat. Heute ist Sonntag, der Regen gießt in Strömen, und so ist es bis auf einzelne He- und da abgeseuerte Schüsse ruhig geblieben. Was morgen wird, mag Gott wissen, nur Lagerungsunruhe und Kriegszustand kann einem allgemeinen großen Unglück vorbeugen. Eine heimliche Gebrüchlichkeit liegt auf der Stadt, die Schulen sind geschlossen, und die Familien fliehen über den Mississippi nach dem freien Boden von Illinois. Das ist der Anfang dessen, was sich erst noch entwickeln soll.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 54.

Dienstag den 16. Juli

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

Zu Ausführung des §. 13 Abs. 2 der Justizministerial-Verfügung vom 15. Juni 1858 betreffend die Ferien-Ordnung für die Bezirks-Gerichte wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

daß die Gerichtsferien mit dem 15. Juli beginnen, und mit dem 25. August zu Ende gehen.

Während der Ferien haben nur dringende Angelegenheiten Anspruch auf Besorgung durch die Gerichte. Es wird daher Jedermann erinnert, während dieses Zeitraums sich der Anträge und Gesuche in nicht dringenden Angelegenheiten zu enthalten, außer soweit solche auch in Sachen dieser Art zur Wahrung einer derjenigen Fristen erfordert werden, deren Lauf durch die Ferien ausnahmsweise nicht gehemmt wird. (Art. 4 des Gesetzes vom 30. Mai 1858 betreffend die Einführung von Gerichtsferien, Reg.-Bl. S. 82). Für dringende (Ferien-) Sachen gelten kraft des Gesetzes: 1.) Schwurgerichtssachen, andere Strafsachen, woselbst sie Verhaftete oder öffentliche Diener betreffen; 2.) Voruntersuchungen ohne Unterschieb, die Verkündung und Vollstreckung von Urtheilen der Strafgerichte, die Beschlußnahme über Anträge auf Unterdrückung in Beschlag genommener Druckschriften; 3.) Unterpfandsachen, Erkenntniß über Verträge, Executionssachen, Gesuche um provisorische Verfügungen und um Beweisaufnahme zum ewigen Gedächtniß; Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungssperre beim Abhandenkommen von Schuldscheinen und Zinsabschnitten; Wechsel-sachen; Gantsachen, in soweit es sich um Anordnung und Vernahme von Vermögens-Untersuchungen, um Errennung des Oants, um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Actiomasse handelt. 3.) Obfignationen, soweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung letztwilliger Verordnungen.

Die Gerichte sind gesetzlich verpflichtet, auch sonstige Geschäfte, sobald sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, sowohl von Amtswegen als auf den Antrag einer Parthe für „Feriensachen“ zu erklären. Ein dahin zielender Antrag einer Parthe muß aber, um Beachtung zu finden, gehörig begründet und, wenn er schriftlich eingereicht wird, als Feriensache bezeichnet seyn. Schorndorf den 14. Juni 1861.

Oberamtsrichter Wellnagel.

Forstamt Schorndorf.
Revier Ulberhausen.
Holz-Verkauf.

Mittwoch, Freitag und Samstag den 24., 26. und 27. l. Mts. im Staatswald Berkerwand als Fortsetzung das Material der untern Schlaghälfte mit 39 1/2 Klafter birken, erlen etc. Anbruchholz und 11,300 Reifsch-Wellen. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag auf dem neuen Weg nächst der Schorndorf-Göppinger Straße bei der Steigwiese.

Schorndorf den 15. Juli 1861.
Königl. Forstamt.
Mieninger.

Amts-Notariats-Bezirk Bentelsbach.
(Gläubiger-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks theilhaftig sind, werden hieburch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.
Baltmannsweiler.
Brecht, Joh. G., res. G.-Rath, (Realthlg.)
Beutelsbach.
Bosch, Johannes, Nagelschmieds Ehefrau, (Real- und Event.-Thlg.)
Geradstetten.
Mack, David, Friedrichs uxor, (Event.-Thlg.)
Knauf, Johannes, Wittwe, (Realthlg.)
Ziefer, Jakob, Waldschütz, (cto.)
Grunbach.
Feierabend, Gottfried, Maurer, (cto.)
Geiger, alt Ludwig, Wittwer, (Berm.-Ueberg.)

Schnaith.
Kottmaier, Joh. Georgs Wittwe, (Realthlg.)
Den 13. Juli 1861.
K. Amtsnotariat. Fischer.

Schorndorf.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche ihre Forderungen über Capitalien, Renten, Dienst- und Berufs-Einkommen im Laufe der verfloffenen Woche nicht eingereicht haben, werden unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 8. Juli d. J. (Amtsblatt Nr. 52) aufgefordert, solche unfehlbar im Laufe dieser Woche der auf dem Amtszimmer des Stadtschultheißenamts versammelten Ortssteuer-Commission zu übergeben, widrigenfalls die in jener Bekanntmachung ausgebrachten Folgen eintreten würden. Den 15. Juli 1861.
Stadtschultheißenamt. Palm.

Schorndorf.

Nächsten Mittwoch den 17. d. d. d. Vormittags 9 Uhr ist öffentliche Impfung auf dem Rathhaus, zu welcher sämmtliche pflichtige Kinder — die Confirmanden ausgenommen — vorzuführen sind.
Königl. Oberamts-Physikat.
A. W. Dr. Gaupp.

Vorderweißbuch.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Wintereschafwaide, welche mit 140 Stücken beschlagen werden darf, wird am Samstag den 20. d. M. Nachmittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus verpachtet. Liebhaber werden eingeladen. Den 8. Juli 1861.
Schultheißenamt.
Whilpp.

Vorderweißbuch.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Markung Vorderweißbuch, Birkenweißbuch und Streich wird